

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: Bargatzky, Walter	ZS Nr. 203	Bd	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Opium, Betäubungsmittel
Baden-Baden, den 20. Oktober 1945

Walter Bargatsky

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
645/52

Persönliche Erinnerungen an die
Aufstandsbewegung des 20. Juli 1944
in Frankreich.

I. Eintritt in die Aufstandsbewegung.

Am 5. August 1943 fand vor dem Obersten Kriegsgericht des deutschen Militärbefehlshabers in Frankreich gegen zwei Beamte der Militärverwaltung - Dr. Seifarth und Dr. Kleeberg - ein Strafverfahren wegen Zersetzung der Wehrkraft statt. Beide Beamte waren vom deutschen Reichskommissar in Berlin (Fischböck) angezeigt worden, dass sie in Kreisen der Militärverwaltung fortlaufend gegen die Führerpersönlichkeiten des dritten Reiches gehetzt hätten. Als Belastungszeugen waren hohe Ministerialbeamte aus Berlin erschienen. Da ich mit den Angeklagten persönlich bekannt war, hatte ich ihre Verteidigung übernommen, obwohl ich von der Richtigkeit der Anzeige überzeugt war. Die Verhandlung endete mit einem Freispruch. Unter dem Eindruck der Angriffe, die ich gegen den deutschen Reichskommissar erhoben hatte, weihte mich wenige Tage danach Oberregierungsrat Freiherr von Teuchert - ebenfalls Mitglied der Militärverwaltung - in die schon damals bestehende Aufstandsbewegung ein und bat um meine Mitarbeit, die ich zusagte.

II. Umfang der Bewegung im Reich und ihre Ziele.

Nach Mitteilung Teucherts war Chef der Bewegung im Reich der frühere Oberbürgermeister von Leipzig, Gördeler, dem es gelungen war, für das künftige Reichskabinett führende Persönlichkeiten aller Stände und Parteien zu gewinnen (enge Beziehungen zur Sozialdemokratie, persönliche Reise in der Verkleidung eines Gefreiten zu einem Generalfeldmarschall der Ostfront). Das Reichsministerium des Innern sollte von dem früheren Regierungspräsidenten Graf von der Schulenburg übernommen werden. Ich wurde

Schulenburg sehr bald in Paris vorgestellt, wo er als Oberleutnant und Mitglied der Kommission des Generals von Unruh - Kommission für die Abstellung überzähliger Kräfte in die Armee - zu erreichen wusste, dass die Teilnehmer an der Aufstandsbewegung auf ihrem derzeitigen Arbeitsplatz verbleiben konnten. Das Finanzministerium sollte dem früheren Minister Popitz übertragen werden, das Kriegsministerium dem früheren Generalstabschef und Generaloberst Beck, das Justizministerium einem Rechtsanwalt, dessen Name ich mich nicht mehr entsinne. Für das Aussenministerium war an den früheren Reichskanzler Brüning gedacht. Auf meinen Einwand, dass Brüning in Amerika sei, erklärte mir Teuchert, dass man trotzdem auf sein rechtzeitiges Eintreffen hoffen dürfe. Falls Brüning nicht zur Verfügung stehe, werde der frühere deutsche Botschafter in Italien, von Hassel, das Aussenministerium übernehmen.

Bereits im Herbst 1943 waren die Schlüsselstellen sämtlicher deutschen Wehrkreise mit eingeweihten Kräften besetzt. Auch zahlreiche Armeeführer waren für die Sache gewonnen worden. So wurde mir im Frühjahr 1944 mitgeteilt, dass Oberst Graf von Stauffenberg, der spätere Attentäter, zum Generalstabschef des Befehlshabers des Ersatzheeres (Fromm) berufen, auf seine offene Erklärung, dass er den Krieg für verloren halte und Hitler zu stürzen gedenke, von dem Chef des deutschen Generalstabes Zeitzler die Antwort erhalten habe, gerade deshalb sei seine - Stauffenbergs - Berufung erfolgt. Auch der Generalquartiermeister, Wagner, sollte für die Pläne gewonnen sein.

Das aussenpolitische Ziel der Bewegung war schnellste Beendigung des für verloren geltenden Krieges, das innerpolitische die Überleitung des Reiches in eine Republik, wobei sich die Regierung Gördeler nur als Zwischenregierung zu betrachten schien. Jedoch wollte sie trotz ihrer voraussichtlich kurzen Amtszeit die dringlichsten Reformen vorbereiten, so die Umbildung eines Polizeistaates in einen Rechtsstaat und die Wiederrichtung der Gewerkschaften. Besonders das Letztere wurde mir auf meinen Einwand entgegengehalten, dass die Bewegung zu viele Adlige und Militärs aufweise und im Volke als reaktionär verschrien werden könne. Die entworfenen Regierungsaufrufe, von denen ich im Frühjahr 1944

einige Stellen zu lesen bekam, schienen auf diese Gefahr besonders Bedacht zu nehmen.

Die NSDAP sollte mit ihren Gliederungen und Verbänden aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt, die Reichsminister und Parteifunktionäre bis herab zum Range des Gauleiters verhaftet und vor Gericht gestellt werden, Kreisleiter nur dann, wenn sie sich besonderer Vergehen schuldig gemacht hatten. Lediglich die NSV sollte bestehen bleiben. In einem der ersten Grundgesetze wurde sie jedoch zum Wehrmachtgefolge erklärt und damit der Befehls- und Strafgewalt des Kriegsministers unterworfen.

III. Umfang der Bewegung in Frankreich.

Offenbar nach dem Vorbild im Reiche, bestand unter den Mitgliedern der Bewegung in Frankreich die Regel, dass sich jedes nur mit demjenigen besprechen durfte, von dem er geworben war oder das er seinerseits geworben hatte. Der Kreis war jedoch so gering, die Vorbereitungen so umfangreich und die Ereignisse so bedeutsam, dass sich alle Mitglieder, zumindest dem Namen und ihrem Auftrage nach, kennenlernten. Ausser mit v. Teuchert trat ich in der Zeit von August 1943 bis zum Attentatstag persönlich in Fühlung mit :
Regierungsrat Dr. Max Kerst, der um die Jahreswende, Verwaltungsrat Dr. Rudolf Thierfelder, der im Herbst 1943 eingeweiht wurde, sowie Oberstleutnant Dr. von Hofacker, der als Chef der Bewegung für den Westen galt; die beiden ersteren gehörten der Militärverwaltung, letzterer dem Kommandostab des Militärbefehlshabers an. Unter den Offizieren stand neben v. Hofacker der Militärbefehlshaber Heinrich von Stülpnagel (der zweite Militärbefehlshaber dieses Namens) an erster Stelle. In den Wochen vor dem Attentat kamen hinzu: Generalfeldmarschall Rommel, Generalfeldmarschall von Kluge, Generalleutnant Speidel, General Oberhäuser, Oberst von Linstow, Oberst Finkh und - von der Militärverwaltung - Ministerialdirektor Dr. Michel. Jedoch mögen der Bewegung noch einige weitere in Frankreich befindliche Personen angehört haben. Insgesamt dürfte die Zahl aber über 20 nicht hinausgegangen sein.

IV. Ausserer Ablauf bis zum Eintreffen Rommels in Frankreich.

Bereits in den Herbstmonaten 1943 bestand höchste Alarmbereit-

schaft, da nach den getroffenen Vorbereitungen täglich mit dem Vollzug des Attentates zu rechnen war. Es waren mehrere Stichworte vereinbart worden, wovon das erste, welches das Attentat als unmittelbar bevorstehend ankündigte, mehrfach durchgegeben wurde. Wiederholte Attentatsversuche scheiterten jedoch. Zwei von ihnen sind mir bekannt geworden. Das eine Mal wurde dem Führerflugzeug auf seinem Rückflug von Rom nach Berchtesgaden ein Bierpaket mitgegeben, dessen Weiterbeförderung der Pilot freundschaftshalber übernahm, das aber in Wahrheit einen Zeitzünder enthielt, der kurz nach Abflug explodieren sollte. Die Explosion wurde infolge Versagens des Zünders nicht ausgelöst, der "Absender" musste sich eilends nach Berchtesgaden begeben, um das Paket dort wieder in Empfang zu nehmen. Das andere Mal sollte Hitler im Eisenbahnabteil niedergeschossen werden. Der hiermit beauftragte Offizier versagte jedoch aus inneren Hemmungen (ist meines Wissens später hingerichtet worden).

Infolge der dadurch bewirkten wiederholten Verschiebung des Attentats spaltete sich die Anhängerschaft in zwei Gruppen. Die erste hielt die Erschiessung Hitlers für das Gelingen des Umsturzes als unbedingt notwendig. Die zweite glaubte, dass der Umsturz auch ohne Tötung von "number one", wie Hitlers Decknamen lautete, gelingen werde und dass man Hitler später ohne weiteres habhaft werden könne, um ihn dann zu erschiessen. Ich selbst rechnete mich zur letzten Gruppe und trat nach Kräften für die Durchführung des Umsturzes, also den schlagartigen Vollzug von Massenverhaftungen ein, da ich für diesen Fall eine allgemeine Auflehnung gegen den Nationalsozialismus und im Zusammenhang damit eine Erledigung Hitlers für selbstverständlich hielt. Jedoch setzte sich die Meinung der ersten Gruppe durch und blieb bis zum letzten Tage massgebend.

V. Mein persönlicher Auftrag.

Bei einer ersten persönlichen Unterredung stellte mir der Chef der Aufstandsbewegung in Frankreich, v. Hofacker, die Frage, welche Vorschläge ich hinsichtlich der Liquidierung des SD in Paris zu machen hätte. Ich erklärte die Inhaftierung aller SD - Angehörigen in Paris für unerlässlich und empfahl eine sofortige,

schockartig wirkende Exekution von vier führenden Persönlichkeiten (des Gruppenführers Oberg, des Standartenführers Dr. Knochen und der Stammführer Hagen und Maulitz). Die Zerschlagung der SS-Kommandos ausserhalb von Paris hielt ich nach Vollzug dieser Massnahme für ohne weiteres möglich. Mit den vier Persönlichkeiten war ich - mit Ausnahme von Maulitz, den ich bei einer Abendveranstaltung kennenlernte - weder dienstlich noch ausserdienstlich bekanntgeworden. Durch Erzählungen einiger Offiziere im Kasino war ich jedoch auf einiges Material hingewiesen worden, auf das ich notfalls zurückgreifen konnte. Es handelte sich um die Sprengung von Synagogen in Paris, um die allgemeine Ankündigung von Repressalien mit Sippenhaftung bei Dienstantritt des Höheren SS-Führers in Frankreich, um die polizeiliche Einziehung der sogenannten "reichsfeindlichen" Vermögen sowie um die allgemein bekannten Deportationen, über deren grausame Durchführung eine der Feldkommandanturen eingehend berichtet hatte. Um Zwischenfälle bei der Exekution zu vermeiden, bat ich v. Hofacker, von einem besonderen Gerichtsverfahren abzusehen und zu der sofortigen Fusillierung auf dem Mont Valérien zu schreiten. Für die Bekanntgabe über Rundfunk und Presse schlug ich folgende Fassung vor: "Im Zuge der Bereinigung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Deutschland wurden heute erschossen:" Die Bekanntgabe sollte vom Militärbefehlshaber unterzeichnet werden. v. Hofacker billigte diese Vorschläge und versprach, sie mit dem Militärbefehlshaber und den Berliner Stellen zu besprechen.

VI. Ereignisse nach dem Eintreffen Rommels bis zu seiner Verwundung.

In den Wintermonaten 1943/44 bemächtigte sich des eingeweinten Kreises eine allgemeine Resignation. v. Hofacker hielt sich nahezu alle 10 Tage in Berlin auf. Der Militärbefehlshaber hatte ihn von jeglicher Verwaltungsarbeit befreit und mit einem Scheinreferat betraut, so dass er sich ausschliesslich der Vorbereitung des Umsturzes widmen konnte. Die Eindrücke, die von Hofacker in Deutschland gewann, gipfelten darin, dass die Militärs den Zeitpunkt des Attentats für verspätet hielten und sich von ihm keinen Nutzen mehr versprachen. Auch scheint über die Art und Weise, wie das Attentat durchzuführen war, keine Einigkeit bestanden zu haben.

Die Lage änderte sich mit einem Mal, als im Frühjahr 1944 Generalfeldmarschall Rommel als Befehlshaber einer Heeresgruppe, zugleich als Vertreter des erkrankten Oberbefehlshabers West von Rundstedt, und mit ihm, wenige Wochen voraus, sein künftiger Generalstabchef Generalleutnant Speidel nach Frankreich versetzt wurden. Speidel war ein Schwager des der Militärverwaltung angehörenden Regierungsrat Dr. Max Horst, über dessen einwandfreie Gesinnung kein Zweifel bestehen konnte. Horst wurde daher in die Pläne eingeweiht und es gelang ihm sehr bald, seinen Schwager für sie zu gewinnen. Er selbst erzählte mir, dass Speidel, bislang Generalstabchef der 8. Armee im Osten, die Nachricht von dem Bestehen der Aufstandsbewegung mit höchstem Erstaunen und grösster Bewegung aufgenommen habe. Die Unterredungen fanden im 2. Stock des Hotel Raphael statt, wo Horst wohnhaft war, und begannen bereits einige Wochen vor der Invasion. Speidel ging gegenüber Rommel, den er bis dahin persönlich nicht näher kannte, sehr behutsam ans Werk, bereitete ihn auf die Möglichkeit eines Umsturzes vor und vermittelte schliesslich, als er Rommel ideenmässig gewonnen zu haben glaubte, einen Besuch von Hofackers in Rommels Hauptquartier nahe Bonnières an der Seine. Die Unterredung Hofacker - Rommel fand unter vier Augen statt und knüpfte an gemeinsame Jugenderinnerungen aus Übungen an. Von dem weiteren Verlauf erzählte Hofacker später, dass Rommel, in die Umsturzbewegung genauer eingeweiht, "nicht zu halten gewesen" sei und lieber heute als morgen hätte losschlagen wollen. Den Zeitpunkt der Unterredung setze ich meiner Erinnerung nach auf die Zeit zwischen 20. und 30. Juni an.

Am Tage nach der Unterredung bat mich Teuchert, seinerseits durch Hofacker beauftragt, an dem Entwurf eines Kapitulationsschreibens mitzuwirken, das Rommel an Feldmarschall Montgomery richten wolle. Ich arbeitete in der Nacht ein betreffendes Schreiben aus, das weisungsgemäss nur die Bitte um anfängliche Geheimhaltung und um ehrenvolle Behandlung der Truppe nach der Kapitulation enthielt. Ich empfahl, das Schreiben durch einen deutschen Sanitätsoffizier in die feindlichen Linien zu bringen.

Diesen Auftrag führe ich darauf zurück, dass Rommel an eine baldige Durchführung des Attentats nicht glaubte und entschlossen war, den Umsturz, in Form einer eigenmächtigen Kapitulation, selbst in die

Hand zu nehmen. Dass der Plan aufgegeben wurde, erklärte sich wohl aus der neuen Lage, die die Nachricht von seinem Mitwirken in Berlin hervorrief. Hofacker, der diese Nachricht überbrachte, kam nach wenigen Tagen mit einem festen Aktionsplan zurück: Oberst Graf von Stauffenberg, Vetter Hofackers, dem als Generalstabschef des Ersatzheeres die Möglichkeit gegeben war, die drei um das Führerhauptquartier gelegenen Sperringe mit allen erforderlichen Ausweispapieren zu durchdringen und in unmittelbare Nähe Hitlers zu gelangen, wollte, obwohl durch Kriegsverwundung körperlich aufs schwerste behindert, das Attentat bei seiner nächsten Begegnung mit Hitler selbst vollziehen. Gleichzeitig damit sollte die Armee im Westen kapitulieren.

Nunmehr konnten auch in Paris alle Vorbereitungen bis ins Einzelne getroffen werden. In der ersten Juliwoche besprach Hofacker persönlich mit mir den Auftrag, den ich im Attentatsfall zu erfüllen hatte. Während ich nach wie vor für eine sofortige Fusillierung der SD-Führer eintrat, übermittelte mir Hofacker den Wunsch der Berliner Stellen, die Exekution im Anschluss an ein besonderes Gerichtsverfahren vorzunehmen. Er versprach mir jedoch, die Frage Rommel zur Entscheidung vorzulegen. Immerhin besprachen wir die Einzelheiten eines solchen Gerichtsverfahrens, die rechtlichen Unterlagen und das tatsächliche Material, das ich für die Verhandlung liefern könnte. Neben den Bestimmungen des allgemeinen Strafrechts erklärte ich die Todesstrafe aufgrund der Vorschrift über Zersetzung der Wehrkraft für möglich; erst unlängst war für diese Vorschrift die absolute Todesstrafe eingeführt worden. Vorschläge über die Besetzung des Gerichts behielt ich mir vor, ich selbst sagte jedoch zu, in der Verhandlung die Rolle des Staatsanwalts zu übernehmen. Als Ort der Verhandlung war der grosse Kasinoaal des Hotels Majestic in Aussicht genommen. Die Sitzung sollte für Reichsdeutsche öffentlich sein, aber auch im Beisein einiger französischer Vertreter stattfinden, die mir Hofacker baldigst namhaft zu machen versprach. Bei einer weiteren Unterhaltung bestand ich darauf, dass das Gerichtsverfahren oder, falls es nicht zu einem solchen Verfahren kommen würde, die sofortige Exekution auch auf den Leiter des "Einsatzstabes Rosenberg", von Behr, und den deutschen Botschafter Abetz ausgedehnt würde wegen des von beiden vollzogenen Abtransports französischer Kunstschatze. Die Verurteilung v. Behrs sagte mir Hofacker zu, wegen Abetz wollte er

weitere Weisungen in Berlin einholen, da dieser möglicherweise zusammen mit dem Auswärtigen Amt vor Gericht gestellt würde.

Bei einem weiteren Besuch in Bonnières, bei dem Hofacker von Horst begleitet wurde und der in der ersten Juliwoche stattfand, entschied sich Rommel für ein Gerichtsverfahren. Auf meine Anregung hin wollte er die gerichtsherrlichen Befugnisse, also das Recht der Bestätigung des Urteils, selbst ausüben. Bei diesem Besuch wurden auch die weiteren Massnahmen in Frankreich besprochen. So ist mir bekannt geworden, dass es Speidel übernahm, die in Frankreich stehenden grösseren SS-Verbände an die Normandiefront zu werfen, um sie für den Stichtag dort im Kampfe einzusetzen und Paris vor einer Intervention dieser Verbände zu schützen. Ferner deutete Hofacker an, dass als Folge des Umsturzes alle in Frankreich stehenden Wehrmachtseinheiten interniert werden würden. Hofacker begab sich unmittelbar nach diesem Besuch erneut nach Berlin.

Zwei Tage darauf, etwa um den 10. Juli herum, erlitt Rommel bei einer Frontfahrt einen schweren Schädelbasisbruch. Sein Chauffeur war von einem englischen Tiefflieger tödlich getroffen worden, er selbst mit dem Kopf gegen den Rahmen der Windschutzscheibe gestossen und aus dem seitlich geöffneten Wagen auf einen Bordstein gefallen. Es war klar, dass er für viele Wochen ausscheiden musste und dass unsere Pläne dadurch schweren Schaden erlitten hatten. Zu seinem Nachfolger wurde jedoch nicht Generalfeldmarschall v. Rundstedt ernannt, den er bisher vertreten hatte und der als zu "korrekt" galt, um sich einer Umsturzbewegung anzuschliessen, sondern Generalfeldmarschall von Kluge, über den Näheres noch nicht bekannt war.

VII. Ereignisse nach der Ernennung v. Kluges bis einschliesslich 19. Juli 1944.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin, zeigte sich Hofacker über den Wechsel in der Person des Oberbefehlshabers West weniger bestürzt als ich befürchtet hatte. Der Grund lag einmal darin, dass nach seiner Rücksprache, die er mit seinem Vetter Stauffenberg hatte, das Attentat für die nächsten Tage zu erwarten war, zum anderen in der Möglichkeit, v. Kluge für den Attentatsplan zu gewinnen. Tatsächlich fand, wiederum eingefädelt durch Speidel, der Generalstabschef geblieben war, in der

gleichen Woche eine Unterredung zwischen Stülpnagel und Kluge im Hotel Majestic statt, bei der sich Kluge die früheren Verapprechungen Rommels zu eigen machte. Die durch den Ausfall Rommels entstandene Lücke konnte somit als geschlossen gelten.

Die Zeit bis zum 19. Juli war mit zahlreichen Einzelbesprechungen ausgefüllt. Ich selbst widmete mich vorwiegend der Frage des Prozesses, insbesondere der Besetzung des Gerichtes, sowie der sofortigen Verwertung des in den Dienstgebäuden des SD vorgefundenen Aktenmaterials. Besondere Sorge bereitete uns die Inbesitznahme des Rundfunks und der Nachrichtenmittel, vor allem der Fernsprech- und Funkverbindungen nach dem Reich. Es wurde verabredet, in letzter Stunde den Höheren Nachrichtenführer einzuweihen, damit er alle nach dem Reich laufenden Pariser Leitungen bis auf die des Hotels Majestic unterbrechen könnte. Für die Bekanntgabe des Regierungsaufrufs und der in Frankreich anlaufenden Aktionen wollte man sich des Hauptmanns Dr. Bofinger versichern, der in der Propaganda-Abteilung tätig war, als besonderer Rundfunkexperte galt, aber in seiner politischen Einstellung zu unbekannt war, um schon vor dem Attentat ins Bild gesetzt werden zu können. Die für Paris geplanten militärischen Aktionen waren bereits mit dem Chef des Generalstabes v. Linstow im Hotel Majestic besprochen worden, der ihre verantwortliche Leitung übernehmen sollte, aber wegen seiner schweren Herzkrankheit erst einige Tage zuvor unterrichtet worden war.

Am 19. Juli vormittags teilte Graf Stauffenberg seinem Vetter Hofacker aus der Bendlerstrasse in Berlin unter den vereinbarten Stichworten telefonisch mit, dass er das Attentat bei einer Führerbesprechung am folgenden Tage, etwa zwischen 15.00 und 16.00 Uhr durchführen werde. Ich verschaffte mir im Laufe des Tages durch Vortäuschen geplanter Besprechungen Gewissheit darüber, dass sich die prominenten SD-Führer am Nachmittag des 20. Juli auch tatsächlich in Paris aufhielten. Ihre gleichzeitige Verhaftung wurde dadurch erschwert, dass sie sich wegen der Gefahr konzentrierter Bombenangriffe aus ihrem bisherigen Viertel, der Avenue Foch und dem Boulevard Lannes, teilweise in andere Stadtteile disloziert hatten.

Am Abend des 19. Juli fand im Hotel Raphael eine Schlussbesprechung zwischen Teuchert, Hofacker, Horst, Thierfelder und mir statt. Hof-

acker war skeptisch gestimmt, meinte, dass nur 10 % für das Gelingen des Umsturzes sprächen, dass die Sache aber unbedingt gewagt werden müsse, um das allgemeine Blutvergiessen zu beenden und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Seine aussenpolitischen Ansichten legte er in extenso dar. So hielt er es, angesichts einer sich zwischen dem Osten und Westen etwa ergebenden Optionsmöglichkeit, nicht für ratsam, sich auf eine der beiden Seiten zu schlagen, vorausgesetzt, dass wir überhaupt hierüber frei bestimmen könnten. Allerdings schien er stark durch die Tatsache beeindruckt zu sein, dass der Krieg durch die Seestreitkräfte entschieden worden sei, eine Tatsache, deren Ignoranz auf unserer allgemeinen Binnenorientierung beruhe. Ich erwähne diese Ansichten, weil Hofacker den massgebenden Kreisen des künftigen Regimes besonders nahe stand und nach einer Enthüllung, die er mir an diesem Abend machte, während der Abwicklungszeit die Leitung der Deutschen Botschaft in Paris übernehmen sollte.

Bei dieser Abendbesprechung wurde auch festgelegt, wie mit den nazistischen Mitgliedern der Militärverwaltung zu verfahren sei. Vizechef und SS-Standartenführer Jenle, der auf Befehl Speers in der Wirtschaftsabteilung tätig war, und Vizechef Glatzel, der unter Sauckel die Arbeiterdeportationen nach dem Reich vornahm, sollten in Haft genommen, die übrigen in Betracht kommenden Beamten unter Bewachung in ihren Hotelzimmern arrestiert werden.

VIII. Ablauf des 20. Juli 1944.

Auch der Vormittag war mit unauffälligen Besprechungen im Hotel Majestic angefüllt. Ich selbst bereitete mein Plaidoyer für die Gerichtsverhandlung vor und versuchte, aus den weniger belasteten SD-Leuten Verteidiger für die Angeklagten ausfindig zu machen.

Nachmittags gegen 4 Uhr teilte mir Horst im Hotel Majestic telefonisch mit, dass es nach einer soeben von Hofacker überbrachten Nachricht "soweit sei". Auf einem der Korridore des Hotels, wo wir uns, jeder auf des Wege zum anderen, begegneten, erfuhr ich, dass Stauffenberg Hofacker telefonisch von dem Gelingen des Attentats in Kenntnis gesetzt hatte. Hitler, Himmler und Göring, so hiess es, seien tot, das Berliner Regierungsviertel stene vor der Besetzung.

Ich begab mich sofort zu meiner Abteilung zurück und setzte, in der ersten Freude, die mir nahestehenden Beamten von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Teuchert kam zu mir aufs Zimmer, wir umarmten uns - in den vielen Depressionen der vergangenen 11 Monate hatten wir uns gegenseitig oft Mut gegeben -, wir schalteten den Radio an und erwarteten jeden Augenblick die Unterbrechung der Berliner Sendung. Tatsächlich wurde nach einer viertel Stunde eine Sondermeldung durchgegeben. Darin hiess es, dass auf Hitler ein Attentat verübt worden, er selbst aber unverletzt geblieben sei. Eine furchtbare Enttäuschung erfasste uns beide, aber wir kamen bald überein, dass die Lage der nazistischen Regierung in Berlin kritisch sein müsse, andernfalls hätte man das Attentat der Öffentlichkeit schwerlich bekanntgegeben. Umso mehr galt es nun auch im Westen energisch zu handeln. In Stülpnagel Zimmer war eine Besprechung mit Hofacker, Linstow und Michel im Gange. Teuchert entschloss sich, sofort in diese Besprechung zu gehen und die Anwesenden davon zu überzeugen, dass die aufgefangene Meldung fingiert sei und nur den Zweck verfolgen könne, ängstliche Gemüter in letzter Stunde zurückzuschrecken. Jedoch bedurfte es dessen nicht. Nach einer halben Stunde begaben sich Stülpnagel und Hofacker, von Horst begleitet, in das Hauptquartier v. Kluges nach Bonnières. Hierbei wechselte ich mit Hofacker vor dessen Wagen, am Eingang des Hotels Raphael, einige Worte. Er zeigte sich fest entschlossen, das Begonnene fortzuführen und war, zusammen mit Stülpnagel, im Begriffe, Kluge von diesem Entschluss in Kenntnis zu setzen. Mit Rücksicht auf das gegebene Versprechen zweifelte er an dessen Unterstützung nicht. Stülpnagel hatte bereits an den Kommandanten eines Sicherungsregimentes von Paris - über General Bremer - den Befehl gegeben, die gesamten SD-Angehörigen in den Abendstunden zu verhaften. Linstow, Teuchert und ich sollten im Hotel Raphael verbleiben, um bis zur Rückkehr Stülpnagels und Hofackers aus Bonnières die Durchführung des Befehls zu überwachen.

Bald nach der Abfahrt der Herren spitzten sich die Ereignisse weiter zu. Zu unserer Bestürzung wurden die Berliner Radiosendungen ohne jeden Zwischenfall fortgesetzt. Auf der Leitung des Militärbefehlshabers - alle übrigen waren durch den Höheren Nachrichtenführer (General Oberhauser) auf unseren Befehl hin unterbrochen worden - erkundigte sich Linstow in der Bendlerstrasse nach der augenblicklichen Lage in Berlin. Stauffenberg selbst gab die Auskunft, dass die Radiomeldung nicht den Tatsachen entspreche, sondern die erste von ihm

durchgegebene Nachricht zuträfe, wonach das Attentat geglückt sei. Nach Verübung des Attentats war er mit einem Jagdflugzeug vom Führerhauptquartier in Ostpreussen nach Berlin geflogen, um die dortigen Operationen selbst zu leiten. Bonnières wurde von dieser Auskunft in Kenntnis gesetzt.

Entgegen dieser Durchsage liefen die Berliner Radiosendungen ungestört weiter. Von Bonnière verlautete nichts. Dem gegebenen Befehl entsprechend bereitete sich das ausersehene Bataillon des Wachregiments zu der Aktion gegen die SD-Dienststellen vor. Nach einer weiteren Stunde betrat Linstow bleich Teucherts Zimmer im Hotel Raphael, wo wir versammelt waren, und gab eine letzte Meldung Stauffenbergs bekannt, die er soeben telefonisch empfangen hatte und wonach, wie er sich ausdrückte, "alles verloren sei". Von einer Herzschwäche befallen, musste Linstow aus den weiteren Besprechungen ausscheiden. Über das Radio wurde bekanntgegeben, dass noch für diesen Abend eine Ansprache Hitlers zu erwarten sei.

Die Verhaftungsaktion, die mittlerweile bis zur Absperrung der Avenue Foch gediehen war, sollte nach unserem Dafürhalten ihren Fortgang nehmen. Wir sahen deshalb davon ab, Linstow zu einem Gegenbefehl zu bewegen oder diesen selbst zu erteilen. Unser Plan war, mit Hilfe des Oberbefehlshabers West (Kluge) und des Militärbefehlshabers (Stülpnagel) die Verhaftung und Aburteilung der SD-Führer in der vorgesehenen Weise durchzuführen und den gescheiterten Uasturz vom Westen her neu zu beleben. Mit Spannung sahen wir daher den weiteren Nachrichten aus Bonnière entgegen.

Erst gegen Mitternacht kehrten Stülpnagel, Hofacker und Horst aus dem Hauptquartier Kluges zurück. Stülpnagel und Hofacker verschwanden sogleich im blauen Salon des Hotels Raphael, wo, wie wir jetzt erst erfuhren, Botschafter Abetz seit längerem ihre Ankunft erwartete. Horst berichtete über die Vorgänge in Bonnières erschütternde Einzelheiten. Statt sich an sein gegebenes Wort zu halten, drohte Kluge, Stülpnagel sofort zu verhaften oder gar zu erschiessen. Immerhin habe sich die Unterredung zwischen beiden eine halbe Stunde hingezogen. Stülpnagel habe sich geweigert, den für Paris erteilten Befehl zurückzunehmen. Das Abendessen, an dem auch Speidel teilnahm, habe in eisigem Schweigen stattgefunden. Im Anschluss daran hätten sich Kluge und Stülpnagel nochmals zu einer etwa einstündigen Aussprache zurückgezogen, Hofacker sei später hinzugerufen worden. Auch hierbei sei es

nicht gelungen, Kluge zu einer selbständigen Aktion zu bewegen, vielmehr habe dieser wiederholt eingewandt, dass die Voraussetzung seines Versprechens - Hitlers Tod nämlich - nicht eingetreten sei. Zu einer Rücknahme seines Befehls gegen den SD konnte Stülpnagel sich auch jetzt nicht verstehen, vielmehr trat er, ohne irgendwelche Zusicherungen zu geben, die Rückfahrt an.

Horst gab unter dem Eindruck dieser Vorgänge die Sache ebenfalls verloren. Teuchert und ich aber sahen eine letzte Chance darin, dass Stülpnagel unter öffentlicher Berufung auf Kluges frühere Zusage, also im Namen des Oberbefehlshabers West, zur sofortigen, d. h. aussergerichtlichen Exekution der SD-Führer schritt, damit Kluge durch die Tatsachen gezwungen würde, den begonnenen Weg fortzusetzen. Aber vergeblich versuchten wir, über Hofacker zu Stülpnagel vorzudringen. Hofacker selbst zweifelte wohl, dass Stülpnagel eines solchen gewagten Spieles noch fähig sei. In der Tat hatte Stülpnagel mittlerweile den Befehl gegeben, die Verhaftungsaktion einzustellen. Zu diesem Entschluss mag die Ansprache Hitlers beigetragen haben, die in dieser Stunde übertragen wurde, die das Misslingen des Attentats vor aller Welt offenbarte und obendrein den Tod oder die Verhaftung aller prominenten Anführer des Aufstandes, insbesondere den Selbstmord Stauffenbergs bekanntgab. Der gesamte Pariser SD - mehrere hundert Angehörige - war mittlerweile unter grösster Begeisterung der Truppe verhaftet worden, ohne dass ein einziger Schuss abgegeben worden wäre. Die Festnahme der obersten SD-Führer war durch Sonderkommandos erfolgt, die über übrigen Angehörigen massenweise, zum Teil auf offener Strasse, wo sie sich widerstandslos entwaffnen liessen. Oberg und seine Helfershelfer hatten die Nacht in dem Arrestlokal des Hotels Continental verbracht. Nunmehr, nachdem seine Freilassung befohlen wurde, erschien er mit seiner Begleitung kurz darauf im Hotel Raphael und begann mit den ersten Untersuchungen. Stülpnagel soll sich hierbei auf die Erklärung beschränkt haben, dass die Verhaftung von Berlin aus telefonisch befohlen worden sei. Oberg mag die Lage wohl noch nicht für genügend geklärt gehalten haben, um zu irgendwelchen Zwangsmassnahmen gegen die Militärverwaltung zu schreiten. So verliess er das Hotel Raphael in den frühen Morgenstunden. Wir selbst begaben uns zu Bett, erwarteten jedoch bis zum Vormittag unsere Verhaftung.

IX. Persönliche Folgen.

Stülpnagel erhielt am frühen Vormittag des 21. Juli den telefonischen Befehl, sich bei Keitel persönlich zu melden. In der Erkenntnis, dass es sich nur um die Einleitung seiner Verhaftung handeln konnte, übergab er seine Dienstgeschäfte endgültig den ihn vertretenden Offizieren. Bald nach Abreise aus Paris, in der Nähe von Verdun und im Anblick des Schlachtfeldes am Toten Mann, wo er im Weltkrieg gekämpft hatte, verliess er seinen Kraftwagen, befahl seinen Begleitern, einige hundert Meter voranzufahren und schoss sich, abseits von der Strasse, eine Kugel durch den Kopf, derart, dass er in das treibende Wasser eines Kanals zu fallen kam. Aber der Selbstmord misslang. Statt sich zu töten, natter er sich blind geschossen; statt zu ertrinken, wurde er von den herbeieilenden Begleitern aus dem Wasser gezogen und in ein Lazarett von Verdun verbracht. Eine Bluttransfusion rettete ihm das Leben. Vom 24. Tag und Nacht bewacht, genass er nach einigen Wochen soweit, dass er als völlig Erblindeter dem Volksgerichtshof überstellt werden konnte, der ihn, meines Wissens im September, zum Tode verurteilte und kurz darauf durch die von Hitler gewünschte Strangulierung hinführen liess. Von dem Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof, Lautz, in dessen Vertrauen ich mich später dank meiner zivilen Dienststellung (Landgerichtsrat) einschleichen konnte, um das Schicksal der später Angeklagten wegen einer etwaigen Befreiungsaktion laufend überwachen zu können, erfuhr ich unfreiwillig, dass Stülpnagel es in der Hauptverhandlung im Gegensatz zu manchen anderen Generalen abgelehnt hatte die Namen der Mitbeteiligten zu nennen, und dass er auf die Frage nach Rommel und Kluge die Antwort gab: "Die Feldmarschälle stehen ausser Debatte".

Linstow war am 21. Juli körperlich völlig zusammengebrochen. Ohne Versuch irgendwelcher Geheimhaltung begab er sich persönlich mehrfach auf mein im 5. Stock des Hotel Majestic gelegenes Dienstzimmer, wo er mich immer von neuem bat, über den mir befreundeten Horst eine Unterredung mit Speidel zu vermitteln. Von seinem Ordonsanzoffizier, Oberleutnant Bruns, verraten, wurde Linstow am Abend desselben Tages oder am Morgen des folgenden im Hotel Raphael inhaftiert und in Zivil nach Deutschland gebracht. Bei seiner Vernehmung benahm er sich ausserordentlich mannhaft. Erst nach wochenlangem Verhör musste er eingestehen,

dass er wenige Tage vor dem Attentat über die Pläne ins Bild gesetzt worden war. Auch er wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung fand meines Wissens in München durch Erschiessen statt. Die Namen der Mitwisser hat Linstow trotz seines völlig zerrütteten Nervenzustandes bis zur letzten Stunde verschwiegen.

Auf Hofacker fiel zunächst kein Verdacht, jedoch war er auch für uns zunächst unauffindbar. Lediglich von einer Seite - von Vizechef und SS-Standartenführer Jähle von der Militärverwaltung - wurde die Vermutung geäußert, dass Hofacker in die Sache verwickelt sei. Dies war umso gefährlicher, als Jähle ausgezeichnete Beziehungen zur Dienststelle Oberg's unterhielt. Als daher Hofacker am Spätnachmittag des 23. Juli, von der rue Schaeffer in Paris aus, Teuchert im Hotel Raphael anrief, wurde eine sofortige Zusammenkunft mit Hofacker vereinbart, auf der das gemeinsame Verhalten für die folgenden Tage festgelegt wurde. Hofacker gab dabei gegenüber Teuchert eine ausführliche Schilderung über die letzte Unterhaltung mit Kluge ab. Am nächsten Tage erschien er in einer grösseren Besprechung im Hotel Majestic, um den auf ihn gefallenen Verdacht zu beseitigen. Der Erfolg blieb aus, er wurde tags darauf durch SS-Sturabannführer Maulatz persönlich in der Wohnung eines Freundes verhaftet. Von Oberg vernommen, gestand er, seine Rolle unumwunden ein. Auf Oberg's Vorhalt, dass er Frau und fünf unmündige Kinder habe, erwiderte er mit dem Reimwort: "Was schert mich Weib, was schert mich Kind". Nach Berlin abtransportiert, wurde er eingehend vernommen, im September vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, aber vorerst noch nicht hingerichtet. Wie mir der Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof unvorsichtigerweise eingestand, wurde die Hinrichtung zu dem Zweck hinausgeschoben, durch besonderes Verhör die weiteren Teilnehmer aus der Militärverwaltung von ihm in Erfahrung zu bringen. Kurz vor Weihnachten wurde er in Brandenburg stranguliert. Seine Frau wurde von ihren Kindern getrennt und unter Bewachung gestellt, die Kinder selbst der NSV übergeben. Ihr weiteres Schicksal ist mir unbekannt.

Auch Rommel stand zunächst ausser Verdacht. Aber der Ring um ihn begann sich sehr bald zu schliessen. In einer der Massenvernehmungen, die nach dem Attentat im Majestic stattfanden, wurde auch Horst zum SD vorgeladen. Dem SD war bekannt geworden, dass sich Horst in Begleitung von Hofacker befand, als sich dieser erstmals zu Rommel begab. Horst leugnete, über den Zweck des Besuches etwas zu wissen, erklärte diesen aus

gemeinsamen Erinnerungen zwischen Hofacker und Rommel, musste aber auf Vorhalt eingestehen, dass die Unterredung etwa 1 1/2 Stunden gedauert hatte. Zu unserer Überraschung wurde Horst nach der Vernehmung wieder entlassen. Bald darauf erfolgte der allgemeine Rückzug aus Frankreich. Rommel, der sich seit kurzem in einem Lazarett auf deutschem Boden befand, wurde durch den Ordonnanzoffizier Speidel von den Aussagen Horsts verständigt. Im September jedoch wurde Speidel in Württemberg verhaftet, 10 Tage darauf sein Schwager Horst in Potsdam. Wenige Tage zuvor teilte mir ein Freund Obergs folgendes mit: Oberg habe bereits Anfang September in St. Dié erklärt, dass zu ihrer Überraschung auch Rommel in den 20. Juli verwickelt sei, er aber nicht wisse, wie man dies dem deutschen Volke beibringen könne. Speidel und Horst wurden vom SS-Sicherheitshauptamt in einem Berliner Gefängnis gefangengesetzt und vernommen, aber nicht unter Anklage gestellt, letzteres - wie mir der Oberreichsanwalt wieder unfreiwilligerweise enthüllte - deshalb, weil "noch höhere Personen" in den Tatbestand verwickelt seien. Ich selbst beabsichtigte, gemeinsam mit Feuchert, im Falle eines nahenden Zusammenbruches Deutschlands, von dem Oberreichsanwalt die Freilassung Horsts zu erzwingen, sah mich aber durch die langsame militärische Entwicklung an diesem Vorhaben gehindert. Anfang Dezember wurde Rommel aus seiner Wohnung im Allgäu von mehreren SD-Leuten abgeholt und noch am selben Tage in das Krankenhaus in Ulm eingeliefert. Ob er bei der Einlieferung noch am Leben war, ist mir unbekannt. Ich weiss nur so viel, dass der leitende Arzt beim OKW um Erlaubnis bat, die Leiche zu obduzieren, und dass ihm diese Erlaubnis versagt wurde. Da sich Rommel bis dahin wieder bei bester Gesundheit befand, kann sein Tod nur ein gewaltsamer gewesen sein. Horst wurde im Laufe des Februar 1945 freigelassen und zum Fronteinsatz in ein Spezialregiment versetzt. Er konnte uns darüber aufklären, dass er die wahren Vorgänge bis zuletzt verschwiegen hatte. Sein weiteres Schicksal ist mir unbekannt. Auch Speidel wechselte den Haftort mehrere Male und soll sich kurz vor der Kapitulation in einem württembergischen Lager befunden haben.

Trotz eines sofortigen Ergebenheitstelegrammes an Hitler konnte sich auch Kluge von einem Verdict auf die Dauer nicht freihalten. Ende August ins OKW beordert, hat er auf der Fahrt oder bei seiner Vernehmung Giftmord verübt.

Oberst Finkh, dessen nähere Rolle mir unbekannt geblieben ist, wurde noch in Paris verhaftet und bald darauf, wie ich hörte, ebenfalls

durch den Strang hingerichtet.

Alle übrigen unter Ziffer III genannten Personen konnten dank des tapferen Verhaltens der Verhafteten der Anklage entgehen. Ich selbst habe der 7. amerikanischen Armee von den Vorgängen erstmals Kenntnis gegeben.

X. Schlussbetrachtung.

Nachträglich wird man sagen dürfen, dass die Umstürzbewegung aus einem tiefen geschichtlichen Sinne heraus gescheitert ist. Wohl die Mehrzahl derjenigen, die an dieser Bewegung teilnahmen, sahen die furchtbaren Folgen des deutschen Zusammenbruchs voraus, zumindest muss ich diese Erklärung für den Kreis abgeben, dem ich angehört habe. Aber das Volk, einschliesslich der gebildeten Schichten, war über diese Folgen gänzlich im Unklaren. Daher hätten sich bald nach einem Gelingen des Umsturzes die Stimmen gemehrt, dass sich ein solcher Zusammenbruch unter Hitler niemals ereignet haben würde. Heute - ohne den sichtbaren Gegenbeweis, den allein das Scheitern des Attentates ermöglicht hat - würden diese Stimmen das ganze Volk erfassen.

Jedoch muss ich der Behauptung entgegentreten, dass die Umstürzbewegung dazu gedient hätte, den Krieg doch noch zu einem guten Ende zu führen. Eine solche Idee mag in einigen Köpfen mitgespielt haben, der Wahrheit war sie fremd, vor allem den Beamten, die sich von jeder militärischen Illusion frei fühlten. Ihre Motive lassen sich mit einem Worte umschreiben, das ich in Paris formulierte und das, wie ich annehme durch Hofacker, auch seinen Eingang in den Prozess vor dem Volksgerichtshof fand: vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch den Sieger gegenüber noch ein letztes "moralisches Alibi" zu erbringen.

25-205-79

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
645/52

Stiftung " Hilfswerk 20. Juli 1944 "

Walter Bargatzky
Berlin-Halensee
Kurfürstendamm 145

Baden-Baden, 20.10.45

Persönliche Erinnerungen an die
Aufstandsbewegung des 20. Juli 1944
in Frankreich.

I. Eintritt in die Aufstandsbewegung.

Am 5. August 1943 fand vor dem Obersten Kriegsgericht des deutschen Militärbefehlshaber in Frankreich gegen 2 Beamte der Militärverwaltung - Dr. Seifarth und Dr. Kleeberg - ein Strafverfahren wegen Zersetzung der Wehrmacht statt. Beide Beamte waren vom deutschen Reichskommissar in Berlin (Fischböck) angezeigt worden, dass sie in Kreisen der Militärverwaltung fortlaufend gegen Führerpersönlichkeiten des dritten Reiches gehetzt hätten. Als Belastungszeugen waren hohe Ministerialbeamte aus Berlin erschienen. Da ich mit den Angeklagten persönlich bekannt war, hatte ich ihre Verteidigung übernommen, obwohl ich von der Richtigkeit der Anklage überzeugt war. Die Verhandlung endete mit einem Freispruch. Unter dem Eindruck der Angriffe, die ich gegen den deutschen Reichskommissar erhoben hatte, weihte mich wenige Tage darnach Oberregierungsrat Freiherr v. Teuchert - ebenfalls Mitglied der Militärverwaltung - in die schon damals bestehende Aufstandsbewegung ein und bat mich um meine Mitarbeit, die ich zusagte.

II. Umfang der Bewegung im Reich und ihre Ziele.

Nach Mitteilung Teucherts war Chef der Bewegung im Reich der frühere Oberbürgermeister von Leipzig, Goerdeler, dem es gelungen war, für das zukünftige Reichskabinett führende Persönlichkeiten aller Stände und Parteien zu gewinnen (Enge Beziehungen zur Sozialdemokratie, persönliche Reise in der Verkleidung eines Gefreiten zu einem Generalfeldmarschall der Ostfront). Das Reichsministerium des Innern sollte von dem früheren Regierungspräsidenten Graf v.d. Schulenburg übernommen werden. Ich wurde Schulenburg sehr bald in Paris vorgestellt, wo er als Oberleutnant und Mitglied der Ko-mission des Generals v. Unruh - Kommission für die Abstellung überzähliger Kräfte in die Armee - zu erreichen wusste, dass die Teilnehmer an der Aufstandsbewegung auf ihrem derzeitigen Arbeitsplatz verbleiben konnten. Das Finanzministerium sollte dem früheren Minister Popitz übertragen werden, das Kriegsministerium dem früheren Generalstabschef Generaloberst Beck, das Justizministerium einen Rechtsanwalt, an dessen Namen ich mich nicht mehr entsinne. Für das Aussenministerium war an den früheren Reichskanzler Brüning gedacht. Auf meinen Einwand, dass Brüning in Amerika sei, erklärte mir Teuchert, dass man trotzdem auf sein rechtzeitiges Eintreffen hoffen dürfe. Falls Brüning nicht zur Verfügung stehe, werde der frühere deutsche Botschafter in Italien, von Hassell, das Aussenministerium übernehmen.

Bereits im Herbst 1943 waren die Schlüsselstellen sämtlicher deutscher Wehrkreise mit eingeweihten Kräften besetzt. Auch zahlreiche Armeeführer waren für die Sache gewonnen worden. So wurde mir im Frühjahr 1944 mitgeteilt, dass Oberst Graf v. Stauffenberg, der spätere Attentäter, zum Generalstabschef des Befehlshabers des Ersatzheeres (Fromm)

berufen, auf seine offene Erklärung, dass er den Krieg für verloren halte u. Hitler zu stürzen gedenke, von dem Chef des deutschen Generalstabes Zeitzler die Antwort erhalten habe, gerade deshalb sei seine - Stauffenbergs - Berufung erfolgt. Auch der Generalquartiermeister Wagner sollte für die Pläne gewonnen sein.

Das aussenpolitische Ziel der Bewegung war schnelle Beendigung des für verloren geltenden Krieges, das innerpolitische die Überleitung des Reiches in eine Republik, wobei sich die Regierung Goerdeler nur als Zwischenregierung zu betrachten schien. Jedoch wollte sie trotz ihrer voraussichtlich kurzen Amtszeit die dringlichste Reform vorbereiten, so die Umbildung eines Polizeistaates in einen Rechtsstaat und die Wiedererrichtung der Gewerkschaften. Besonders das letztere wurde mir auf meinen Einwand entgegengehalten, dass die Bewegung zu viele Adlige und Militärs aufweise und im Volke als reaktionär verschrien werden könne. Die entworfenen Regierungsaufrufe, von denen ich im Frühjahr 1944 einige Stellen zu lesen bekam, schienen auf diese Gefahr besonders Bedacht zu nehmen.

Die NSDAP sollte mit ihren Gliederungen und Verbänden aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt, die Reichsminister und Parteifunktionäre bis herab zum Range des Gauleiters verhaftet und vor Gericht gestellte werden, Kreisleiter nur dann, wenn sie sich besonderer Vergehen schuldig gemacht hätten. Lediglich die NSV sollte bestehen bleiben. In einem der ersten Grundgesetze wurde sie jedoch zum Wehrmachtsgefolge erklärt und damit der Befehls- und Strafgewalt des Kriegsministers unterworfen.

III. Umfang der Bewegung in Frankreich.

Offenbar nach dem Vorbilde im Reiche, bestand unter den Mitgliedern der Bewegung in Frankreich die Regel, dass sich jeder nur mit demjenigen besprechen durfte, von dem er geworben war oder das er seinerzeit erworben hatte. Der Kreis war jedoch so gering, die Vorbereitungen so umfangreich, und die Ereignisse so bedeutsam, dass sich alle Mitglieder, zumindest dem Namen und ihrem Auftrage nach, kennen lernten. Ausser mit v. Teuchert trat ich in der Zeit von August 1943 bis zum Attentatstag persönlich in Fühlung mit: Regierungsrat Dr. Max Horst, der um die Jahreswende, Verwaltungsrat Dr. Tierfelder, der im Herbst 1943 eingeweiht wurde, sowie Oberstleutnant Dr. v. Hofacker, der als Chef der Bewegung für den Westen galt; die beiden ersteren gehörten der Militärverwaltung, letzterer dem Kommandostab des Militärbefehlshabers an. Unter den Offizieren stand neben v. Hofacker der Militärbefehlshaber Heinrich v. Stülpnagel (der 2. Befehlshaber ds. Namens) an erster Stelle. In den Wochen vor dem Attentat kamen hinzu: Generalfeldmarschall Rommel, Generalfeldmarschall v. Kluge, Generalleutnant Speidel, General Oberhäuser, Oberst v. Linstow, Oberst Finckh und - von der Militärverwaltung Ministerialdirektor Dr. Michel. Jedoch mögen der Bewegung noch einige weitere in Frankreich befindliche Personen angehört haben. Insgesamt dürfte die Zahl aber über 20 nicht hinausgegangen sein.

IV. Ausserer Ablauf bis zum Eintreffen Rommels in Frankreich.

Bereits in den Herbstmonaten 1943 bestand höchste Alarmbereitschaft, da nach den getroffenen Vorbereitungen täglich mit dem Vollzug des Attentats zu rechnen war. Es waren mehrere Stichworte vereinbart wor-

den, wovon das erste, welches das Attentat als unmittelbar bevorstehend ankündigte, mehrfach durchgegeben wurde. Wiederholte Attentatsversuche scheiterten jedoch. Zwei von ihnen sind mir bekannt geworden. Das eine Mal wurde dem Führerflugzeug auf seinem Rückflug von Rom nach Berchtesgaden ein Eierpaket mitgegeben, dessen Weiterbeförderung der Pilot freundschaftshalber übernahm; das aber in Wahrheit einen Zeitzylinder enthielt, der kurz nach Abflug explodieren sollte. Die Explosion wurde infolge Versagens des Zünders nicht ausgelöst, der "Absender" musste sich eilends nach Berchtesgaden begeben, um das Paket dort wieder in Empfang zu nehmen. Das andere Mal sollte Hitler im Eisenbahnabteil niedergeschossen werden. Der hiermit beauftragte Offizier versagte jedoch aus inneren Hemmungen (ist meines Wissens später hingerichtet worden.).

Infolge der dadurch bewirkten wiederholten Verschiebung des Attentats spaltete sich die Anhängerschaft in zwei Gruppen. Die erste hielt die Erschiessung Hitlers für das Gelingen des Umsturzes als unbedingt notwendig. Die zweite glaubte, dass der Umsturz auch ohne Tötung von "number one", wie Hitlers Deckname lautete, gelingen werde, und dass man Hitlers später ohne weiteres habhaft werden könne, um ihn dann zu erschiessen. Ich selbst rechnete mich zur letzten Gruppe und trat nach Kräften für die Durchführung des Umsturzes, als den schlagartigen Vollzug von Massenverhaftungen ein, da ich für diesen Fall eine allgemeine Auflehnung gegen den Nationalsozialismus und im Zusammenhang damit eine Erledigung Hitlers für selbstverständlich hielt. Jedoch setzte sich die Meinung der 1. Gruppe durch und blieb bis zum letzten Tage massgebend.

I. Mein persönlicher Auftrag.

Bei einer ersten persönlichen Unterredung stellte mir der Chef der Aufstandsbewegung in Frankreich, v. Hofacker, die Frage, welche Vorschläge ich hinsichtlich der Liquidierung des SD in Paris zu machen hätte. Ich erklärte die Inhaftierung aller SD-Angehörigen in Paris für unerlässlich und empfahl eine sofortige schockartig wirkende Exekution von vier führenden Persönlichkeiten (des Gruppenführers Oberg, des Standartenführers Dr. Knochen und der Sturmführer Hagen und Maulatz). Die Zerschlagung der SD-Kommandos ausserhalb von Paris hielt ich nach Vollzug dieser Massnahme für ohne weiteres möglich. Mit den 4 Persönlichkeiten war ich - mit Ausnahme von Maulatz, den ich bei einer Abendveranstaltung kennen lernte - weder dienstlich noch ausserdienstlich bekannt geworden. Durch Erzählungen einiger Offiziere im Kasino war ich jedoch auf einiges Material hingewiesen worden, auf das ich notfalls zurückgreifen konnte. Es handelte sich um die Sprengung von Synagogen in Paris, um die allgemeine Ankündigung von Repressalien mit Sippenhaftung bei Dienstantritt des höheren SS-Führers in Frankreich, um die polizeiliche Einziehung der sogenannten "reichsfeindlichen Vermögen", sowie um die allgemein bekannten Deportationen, über deren grausame Durchführung eine der Feldkommandanturen eingehend berichtet hatte. Um Zwischenfälle bei der Exekution zu vermeiden, bat ich v. Hofacker, von einem besonderen Gerichtsverfahren abzusehen und zu der sofortigen Füsillierung auf dem Mont Valerien zu schreiten. Für die Bekanntgabe über Rundfunk und Presse schlug ich folgende Fassung vor : " Im Zuge der Bereinigung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Deutschland wurden heute erschossen ". Die Bekanntgabe sollte vom Militärbefehlshaber unterzeichnet werden. v. Hofacker billigte diese Vorschläge und versprach , sie mit dem Militärbefehlshaber und den Berliner Stellen zu besprechen.

VI. Ereignisse nach dem Eintreffen Rommels bis zu seiner Verwundung.

In den Wintermonaten 1943/44 bemühtigte sich des eingeweinten Kreises eine allgemeine Resignation. v. Hofacker hielt sich nahezu alle 10 Tage in Berlin auf. Der Militärbefehlshaber hatte ihn von jeglicher Verwaltungsarbeit befreit und mit einem Scheinreferat betreut, so dass er sich ausschliesslich der Vorbereitung des Umsturzes widmen konnte. Die Eindrücke, die v. Hofacker in Deutschland gewann, gipfelten darin dass die Militärs den Zeitpunkt des Attentats für verspätet hielten und sich von ihm keinen Nutzen mehr versprachen. Auch scheint über die Art und Weise, wie das Attentat durchzuführen war, keine Einigkeit bestanden zu haben. Die Lage änderte sich mit einem Mal, als im Frühjahr 1944 Generalfeldmarschall Rommel als Befehlshaber einer Heeresgruppe, zugleich als Vertreter des erkrankten Oberbefehlshaber West, v. Rundstedt, und mit ihm, wenige Wochen voraus sein künftiger Generalstabschef, Generalleutnant Speidel, nach Frankreich versetzt wurden. Speidel war ein Schwager des der Militärverwaltung angehörenden Regierungsrats Dr. Max Horst, über dessen einwandfreie Gesinnung kein Zweifel bestehen konnte. Horst wurde daher in die Pläne eingeweiht und es gelang sehr bald, seinen Schwager für die Sache zu gewinnen. Er selbst erzählte mir, dass Speidel, bislang Generalstabschef der 8. Armee im Osten die Nachricht von dem Bestehen der Aufstandsbewegung mit grösstem Erstaunen und grösster Bewegung aufgenommen habe. Die Unterredungen fanden im 2. Stock des Hotels Raphael statt, wo Horst wohnhaft war, und begannen bereits einige Wochen vor der Invasion. Speidel ging gegenüber Rommel, den er bis dahin persönlich nicht näher kannte, sehr behutsam ans Werk, bereitete ihn auf die Möglichkeit eines Umsturzes vor und vermittelte schliesslich als er Rommel ideenmässig gewonnen zu haben glaubte, einen Besuch v. Hofackers in Rommels Hauptquartier nahe Bonnières an der Seine. Die Unterredung Hofacker - Rommel fand unter vier Augen statt und knüpfte an gemeinsame Jugenderinnerungen aus Tübingen an. Von dem weiteren Verlauf erzählte Hofacker später, dass Rommel in die Umsturzbewegung genauer eingeweiht, "nicht zu halten gewesen" sei und lieber heute als morgen hätte losschlagen wollen. Den Zeitpunkt der Unterredung setze ich meiner Erinnerung nach auf die Zeit zwischen 20. und 30. Juni an.

Am Tage nach der Unterredung bat mich Teuchert, seinerseits durch Hofacker beauftragt, an dem Entwurf eines Kapitulationsschreibens mitzuwirken, das Rommel an Montgomery richten wolle. Ich arbeitete in der Nacht ein betreffendes Schreiben aus, das weisungsgemäss nur die Bitte um anfängliche Geheimhaltung und um ehrenvolle Behandlung der Truppe nach der Kapitulation enthielt. Ich empfahl, das Schreiben durch einen deutschen Sanitätsoffizier in die feindlichen Linien zu bringen.

Diesen Auftrag führe ich darauf zurück, dass Rommel an eine baldige Durchführung des Attentats nicht glaubte und entschlossen war, den Umsturz in Form einer eigenmächtigen Kapitulation, selbst in die Hand zu nehmen. Dass der Plan aufgegeben wurde, erklärte sich wohl aus der neuen Lage, die die Nachricht von seinem Mitwirken in Berlin hervorrief. Hofacker, der diese Nachricht überbrachte, kam nach wenigen Tagen mit einem festen Aktionsplan zurück: Oberst Graf von Stauffenberg, Vetter Hofackers, dem als Generalstabschef des Ersatzheeres die Möglichkeit gegeben war, die drei um das Führerhauptquartier gelegenen Sperringe mit allen erforderlichen Ausweispapieren zu durchdringen, wollte, obwohl durch Kriegsverwundung körperlich aufs schwerste behindert, das Attentat bei seiner nächsten Begegnung mit Hitler

selbst vollziehen. Gleichzeitig damit sollte die Armee im Westen kapitulieren.

Nunmehr konnten auch in Paris alle Vorbereitungen bis ins Einzelne getroffen werden. In der ersten Juliwoche besprach Hofacker persönlich mit mir den Auftrag, den ich im Attentatsfall zu erfüllen hatte. Während ich nach wie vor für eine sofortige Füsillierung der SS-Führer eintrat, übermittelte mir Hofacker den Wunsch der Berliner Stellen, die Exekution im Anschluss an ein besonderes Gerichtsverfahren vorzunehmen. Er versprach mir jedoch, die Frage Rommel zur Entscheidung vorzulegen. Immerhin besprachen wir die Einzelheiten eines solchen Gerichtsverfahrens, die rechtlichen Unterlagen und das tatsächliche Material, das ich für die Verhandlung liefern könnte. Neben den Bestimmungen des allgemeinen Strafrechts erklärte ich die Todesstrafe auf Grund der Vorschrift über Zersetzung der Wehrkraft für möglich; erst unlängst war für diese Vorschrift die absolute Todesstrafe eingeführt worden. Vorschläge über die Besetzung des Gerichts behielt ich mir vor, ich selbst sagte jedoch zu, in der Verhandlung die Rolle des Staatsanwaltes zu übernehmen. Als Ort der Verhandlung war der grosse Kasinosaal des Hotels Majestic in Aussicht genommen. Die Sitzung sollte für Reichsdeutsche öffentlich sein, aber auch im Beisein einiger französischer Vertreter stattfinden, die mir Hofacker baldigst namhaft zu machen versprach. Bei einer weiteren Unterhandlung bestand ich darauf, dass das Gerichtsverfahren oder, falls es nicht zu einem solchen Verfahren kommen würde, die sofortige Exekution auch auf den Leiter des "Einsatzstabes Rosenberg",, und den deutschen Botschafter Abetz ausgedehnt werde, wegen des von beiden vollzogenen Abtransportes französischer Kunstschatze. Die Verurteilung sagte mir Hofacker zu, wegen Abetz wollte er weitere Weisungen in Berlin einholen, da dieser möglicherweise zusammen mit dem Auswärtigen Amt vor Gericht gestellt würde.

Bei einem weiteren Besuch in Bonnières, bei dem Hofacker von Horst begleitet wurde und der in der ersten Juliwoche stattfand, entschied sich Rommel für ein Gerichtsverfahren. Auf meine Anregung hin wollte er die gerichtsherrlichen Befugnisse, also das Recht der Bestätigung des Urteils, selbst ausüben. Bei diesem Besuch wurden auch die weiteren Massnahmen in Frankreich besprochen. So ist mir bekannt geworden, dass es Speidel übernahm, die in Frankreich stehenden grösseren SS-Verbände an die Normandiefront zu werfen, um sie für den Stichtag dort im Kampfe einzusetzen und Paris vor einer Intervention dieser Verbände zu schützen. Ferner deutete Hofacker an, dass als Folge des Umsturzes alle in Frankreich stehenden Wehrmachtseinheiten interniert würden. Hofacker begab sich unmittelbar nach diesem Besuch erneut nach Berlin.

Zwei Tage darauf, etwa um den 10. Juli herum, erlitt Rommel bei einer Frontfahrt einen schweren Schädelbasfraktur. Sein Chauffeur war von einem englischen Tiefflieger tödlich getroffen worden. Er selbst mit dem Kopf gegen den Rahmen der Windschutzscheibe gestossen und aus dem seitlich gegen den Rahmen der Windschutzscheibe gestossen und aus dem seitlich geöffneten Wagen auf einen Bordstein gefallen. Es war klar, dass er für viele Wochen ausscheiden musste, und dass unsere Pläne dadurch einen schweren Schaden erlitten hatten. Zu seinem Nachfolger wurde jedoch nicht Generalfeldmarschall v. Rundstedt ernannt, den er bisher vertreten hatte, und der als zu "Korrekt" galt, um sich einer Umsturzbewegung anzuschliessen,

sondern Generalfeldmarschall v. Kluge, über den Näheres noch nicht bekannt war.

VII. Ereignisse nach Ernennung v. Kluges bis einschliesslich 19.7.44.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin zeigte sich Hofacker über den Wechsel in der Person des Oberbefehlhabers West weniger bestürzt als ich befürchtet hatte. Der Grund lag einmal darin, dass nach seiner Rücksprache, die er mit seinem Vetter Stauffenberg hatte, das Attentat für die nächsten Tage zu erwarten war, zum anderen in der Möglichkeit, v. Kluge für den Attentatsplan zu gewinnen. Tatsächlich fand, wiederum eingefädelt durch Speidel, der Generalstabschef geblieben war, in der gleichen Woche eine Unterredung zwischen Stülpnagel und Kluge im Hotel Majestic statt, bei der sich Kluge früheren Versprechungen Rommels zu eigen machte. Die durch den Ausfall Rommels entstandene Lücke konnte somit als geschlossen gelten.

Die Zeit bis zum 19. Juli war mit zahlreichen Einzelbesprechungen ausgefüllt. Ich selbst widmete mich vorwiegend der Frage des Prozesses, insbes. der Besetzung des Gerichts, sowie der sofortigen Verwertung des in den Dienstgebäuden des SD vorgefundenen Aktenmaterials. Besondere Sorge bereitete uns die Inbesitznahme des Rundfunks und der Nachrichtenmittel, vor allem der Fernsprech- und Funkverbindungen nach dem Reich. Es wurde verabredet, in letzter Stunde den höheren Nachrichtenführer einzuweihen, damit er alle nach dem Reich laufenden Pariser Leitungen bis auf die des Hotels Majestic unterbrechen könnte. Für die Bekanntgabe des Regierungsaufrufs und der in Frankreich anlaufenden Aktionen wollte man sich des Hauptmanns Dr. Bofinger versichern, der in der Propagandaabteilung tätig war, als besonderer Rundfunkexperte galt, aber in seiner politischen Einstellung zu unbekannt war, um schon vor dem Attentat ins Bild gesetzt werden zu können. Die für Paris geplanten militärischen Aktionen waren bereits mit dem Chef des Generalstabs v. Linstow im Hotel Majestic besprochen worden, der ihre verantwortliche Leitung übernehmen sollte, aber wegen seiner schweren Herzkrankheit erst wenige Tage zuvor unterrichtet worden war.

Am 19. Juli vormittags teilte Graf Stauffenberg seinem Vetter Hofacker aus der Bendlerstrasse in Berlin unter den vereinbarten Stichworten telefonisch mit, dass er das Attentat bei einer Führerbesprechung am folgenden Tage, etwa zwischen 15 und 16 Uhr durchführen werde. Ich verschaffte mir im Laufe des Tages durch Vortäuschen geplanter Besprechungen Gewissheit darüber, dass sich die prominenten SD-Führer am Nachmittag des 20. 7. auch tatsächlich in Paris aufhielten. Ihre gleichzeitige Verhaftung wurde dadurch erschwert, dass sie sich wegen der Gefahr konzentrierter Bombenangriffe aus ihrem bisherigen Viertel, der Avenue Foch und dem Boulevard Lannes, teilweise in andere Stadtteile disloziert hatten.

Am Abend des 19. Juli fand im Hotel Raphael eine Schlussbesprechung zwischen Teuchert, Hofacker, Horst, Thierfelder und mir statt. Hofacker war skeptisch gestimmt, meinte, dass nur 10 % für das Gelingen des Umsturzes sprächen, dass die Sache aber unbedingt gewagt werden müsse, um das allgemeine Blutvergiessen zu beenden, und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Seine aussenpolitischen Ansichten legte er in extenso dar. So hielt er, angesichts einer sich zwischen dem Osten und Westen etwa ergebenden Optionsmöglichkeit, nicht für ratsam, sich auf eine der beiden Seiten zu schlagen.

vorausgesetzt, dass wir hierüber frei bestimmen könnten. Allerdings schien er stark durch die Tatsache beeindruckt zu sein, dass der Krieg durch die Seestreitkräfte entschieden worden sei, eine Tatsache, deren Ignoranz auf unserer allgemeinen Binnenorientierung beruhe. Ich erwähne diese Ansicht, weil Hofacker den massgebenden Kreisen des künftigen Regimes besonders nahe stand und nach einer Enthüllung, die er mir an diesem Abend machte, während der Abwicklungszeit die Leitung der deutschen Botschaft in Paris übernehmen sollte.

Bei dieser Abendbesprechung wurde auch festgelegt, wie mit den nazistischen Mitgliedern der Militärverwaltung zu verfahren sei. Vize-Chef und SS-Standartenführer Jehle, der auf Befehl Speers in der Wirtschaftsabteilung tätig war, und Vize-Chef Glatzel, der unter Saukel die Arbeiterdeportationen nach dem Reich vornahm, sollten in Haft genommen, die übrigen in Betracht kommenden Beamten unter Bewachung in ihren Hotelzimmern arrestiert werden.

VIII. Ablauf des 20. Juli 1944 .

Auch der Vormittag war mit unauffälligen Besprechungen im Hotel Majestic angefüllt. Ich selbst bereitete mein Plaidoyer für die Gerichtsverhandlung vor und versuchte, aus den weniger belasteten SD-Leuten Verteidiger für die Angeklagten ausfindig zu machen.

Nachmittags gegen 4 Uhr teilte mir Horst im Hotel Majestic telefonisch mit, dass es nach einer soeben von Hofacker überbrachten Nachricht "Soweit sei". - Auf einem der Korridore des Hotels, wo wir uns, jeder auf dem Wege zum anderen begegneten, erfuhr ich, dass Stauffenberg Hofacker telefonisch von dem Gelingen des Attentats in Kenntnis gesetzt habe. Hitler, Himmler und Göring, so hiess es, seien tot, das Berliner Regierungsviertel stehe vor der Besetzung. Ich begab mich sofort zu meiner Abteilung zurück und setzte, in der ersten Freude, die mir nahestehenden Beamten von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Teuchert kam zu mir aufs Zimmer, wir umarmten uns - in den vielen Depressionen der vergangenen 11 Monate hatten wir uns gegenseitig oft Mut gegeben - wir schalteten das Radio ein und erwarteten jeden Augenblick die Unterbrechung der Berliner Sendung. Tatsächlich wurde nach einer Viertelstunde eine Sondermeldung durchgegeben. Darin hiess es, dass auf Hitler ein Attentat verübt worden sei, er selbst aber unverletzt geblieben sei. Eine furchtbare Enttäuschung erfasste uns beide, aber wir kamen bald überein, dass die Lage der nazistischen Regierung in Berlin kritisch sein müsse, andernfalls hätte man das Attentat der Öffentlichkeit schwerlich bekannt gegeben. Umso mehr galt es nun auch im Westen energisch zu handeln. In Stülpnagels Zimmer war eine Besprechung mit Hofacker, Linstow und Michel im Gange. Teuchert entschloss sich, sofort in diese Besprechung zu gehen und die Anwesenden davon zu überzeugen, dass die aufgefangene Meldung fingiert sei und nur den Zweck verfolgen könne, ängstliche Gemüter in letzter Stunde zurückzuschrecken. Jedoch bedurfte es dessen nicht. Nach einer halben Stunde begaben sich Stülpnagel und Hofacker, von Horst begleitet, in das Hauptquartier v. Kluges nach Bonnières. Hierbei wechselte ich mit Hofacker vor dessen Wagen, am Eingang des Hotels Raphael, einige Worte. Er zeigte sich festentschlossen, das Begonnene fortzuführen und war, zusammen mit Stülpnagel im Begriffe, Kluge von diesem Entschluss in Kenntnis zu setzen. Mit Rücksicht auf das gegebene Versprechen

zweifelte er an dessen Unterstützung nicht. Stülpnagel hatte bereits an den Kommandanten eines Sicherungsregimentes von Paris - über General Bremer - den Befehl gegeben, die gesamten SD-Angehörigen in den Abendstunden zu verhaften. Linstow, Teuchert und ich sollten im Hotel Raphael verbleiben, um bis zur Rückkehr Stülpnagels und Hofackers aus Bonnières die Durchführung des Befehls zu überwachen.

Bald nach der Abfahrt der Herren spitzten sich die Ereignisse weiter zu. Zu unserer Bestürzung wurden die Berliner Radiosendungen ohne jeden Zwischenfall fortgesetzt. Auf der Leitung des Militärbefehlshabers - alle übrigen waren durch den Höheren Nachrichtenfürher (General Oberhäuser) auf unseren Befehl hin unterbrochen worden - erkundigte sich Linstow in der Bendlerstrasse nach der augenblicklichen Lage in Berlin. Stauffenberg selbst gab die Antwort, dass die Radiomeldung nicht den Tatsachen entspreche, sondern die erste von ihm durchgegebene Nachricht zuträfe, wonach das Attentat geglückt sei. Nach Verübung des Attentats war er mit einem Jagdflugzeug vom Führerhauptquartier in Ostpreussen nach Berlin geflogen, um dort die Operationen selbst zu leiten. Bonnières wurde von dieser Auskunft in Kenntnis gesetzt.

Entgegen dieser Aussage liefen die Berliner Radiosendungen ungestört weiter. Von Bonnières verlautete nichts. Dem gegebenen Befehl entsprechend bereitete sich das ausersehene Bataillon des Wachregimentes zu der Aktion gegen die SD-Dienststelle vor. Nach einer weiteren Stunde betrat Linstow bleich Teucherts Zimmer im Hotel Raphael, wo wir versammelt waren, und gab eine letzte Meldung Stauffenbergs bekannt, die er soeben telefonisch empfangen hatte und wonach, wie er sich ausdrückte "alles verloren sei." Von einer Herzschwäche befallen, musste Linstow aus den weiteren Besprechungen ausscheiden. Über das Radio wurde bekannt gegeben, dass noch für diesen Abend eine Ansprache Hitlers zu erwarten sei.

Erst gegen Mitternacht kehrten Stülpnagel, Hofacker und Horst aus dem Hauptquartier Kluges zurück. Stülpnagel und Hofacker verschwanden sogleich im blauen Salon des Hotels Raphael, wo, wie wir jetzt erst erfuhren, Botschafter Abetz seit längerem ihre Ankunft erwartete. Horst berichtete über die Vorgänge in Bonnières erschütternde Einzelheiten. Statt sich an sein gegebenes Wort zu halten, drohte Kluge, Stülpnagel sofort verhaften zu lassen oder gar zu erschiessen. Immerhin habe sich die Unterredung zwischen beiden eine halbe Stunde hingezogen. Stülpnagel habe sich geweigert, den für Paris erteilten Befehl zurückzunehmen. Das Abendessen, an dem auch Speidel teilnahm, habe in eisigem Schweigen stattgefunden. Im Anschluss daran hätten sich Kluge und Stülpnagel nochmals zu einer etwa einstündigen Aussprache zurückgezogen, Hofacker sei später hinzugerufen worden. Auch hierbei sei es nicht gelungen, Kluge zu einer selbstständigen Aktion zu bewegen, vielmehr habe dieser wiederholt eingewandt, dass die Voraussetzung seines Versprechens - Hitlers Tod nämlich - nicht eingetreten sei. Zu einer Rücknahme seines Befehls gegen den SD konnte Stülpnagel sich auch jetzt nicht verstehen, vielmehr trat er, ohne irgendwelche Zusicherungen zu geben, die Rückfahrt an.

Horst gab unter dem Eindruck dieser Vorgänge die Sache ebenfalls verloren. Teuchert und ich aber sahen eine letzte Chance darin, dass Stülpnagel unter öffentlicher Berufung auf Kluges frühere 00025

Zusagen, also im Namen des Oberbefehlshabers West, zur sofortigen d.h. aussergerichtlichen Exekution der SD-Führer schritt, damit Kluge durch die Tatsachen gezwungen würde, den begonnenen Weg fortzusetzen. Aber vergeblich versuchten wir, über Hofacker zu Stülpnagel vorzudringen. Hofacker selbst zweifelte wohl, dass Stülpnagel eines solchen gewagten Spieles noch fähig sei. In der Tat hatte Stülpnagel mittlerweile den Befehl gegeben, die Verhaftungsaktion einzustellen. Zu diesem Entschluss mag die Ansprache Hitlers beigetragen haben, die in dieser Stunde übertragen wurde, die das Misslingen des Attentats vor aller Welt offenbarte und obendrein den Tod oder die Verhaftung aller prominenten Anführer des Aufstands, insbesondere den Selbstmord Stauffenbergs bekannt gab. Der gesamte Pariser SD - mehrere hundert Angehörige - war mittlerweile unter grösster Begeisterung der Truppe verhaftet worden, ohne dass ein einziger Schuss abgegeben worden wäre. Die Festnahme der oberen SD-Führer war durch Sonderkommandos erfolgt, die der übrigen Angehörigen massenweise, zum Teil auf offener Strasse, wo sie sich widerstandslos entwaffnen liessen. Oberg und seine Helfershelfer hatten die Nacht in dem Arrestlokal des Hotels Continental verbracht. Nunmehr, nachdem seine Freilassung befohlen wurde, erschien er mit seiner Begleitung kurz darauf im Hotel Raphael und begann mit den ersten Untersuchungen. Stülpnagel soll sich hierbei auf die Erklärung beschränkt haben, dass die Verhaftung von Berlin aus telefonisch befohlen worden sei. Oberg mag die Lage wohl noch nicht für genügend geklärt gehalten haben, um zu irgendwelchen Zwangsmassnahmen gegen die Militärverwaltung zu schreiten. So verliess er das Hotel Raphael in den frühen Morgenstunden. Wir selbst begaben uns zu Bett, erwarteten jedoch bis zum Vormittag unsere Verhaftung.

IX. Persönliche Folgen.

Stülpnagel erhielt am frühen Vormittag des 21. Juli den telefonischen Befehl, sich bei Keitel persönlich zu melden. In der Erkenntnis, dass es sich nur um die Einleitung seiner Verhaftung handeln konnte, übergab er seine Dienstgeschäfte endgültig den ihn vertretenden Offizieren. Bald nach Abreise aus Paris, in der Nähe von Verdun und im Anblick des Schlachtfeldes am Toten Mann, wo er im Weltkrieg gekämpft hatte, verliess er seinen Kraftwagen, befahl seinen Begleitern, einige hundert Meter weiterzufahren und schoss sich abseits von der Strasse eine Kugel durch den Kopf, derart, dass er in das treibende Wasser eines Kanals zu fallen kam. Aber der Selbstmord misslang. Statt sich zu töten, hatte er sich blind geschossen; statt zu ertrinken, wurde er von den herbeigeeilten Begleitern aus dem Wasser gezogen und in ein Lazarett von Verdun gebracht. Eine Bluttransfusion rettete ihm das Leben. Von SD Tag und Nacht bewacht, genass er nach einigen Wochen soweit, dass er als völlig Erblindeter dem Volksgerichtshof überstellt werden konnte, der ihn, meines Wissens, im September zum Tode verurteilte und kurz darauf durch die von Hitler gewünschte Stangulierung hingerichtet wurde. Von dem Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof, Lautz, in dessen Vertrauen ich mich später dank meiner zivilen Dienststellung (Landgerichtsrat) einschleichen konnte, um das Schicksal der später Angeklagten wegen einer etwaigen Befreiungsaktion laufend überwachen zu können, erfuhr ich unfreiwillig, dass Stülpnagel es in der Hauptverhandlung im Gegensatz zu manchen anderen Generalen abgelehnt hatte, die Namen der Mitbeteiligten zu nennen, und dass er auf die Frage nach Rommel und Kluge die Antwort gab: "Die Feldmarschälle stehen ausser Debatte".

Linstow war am 21. Juli körperlich völlig zusammengebrochen. Ohne Versuch irgendwelcher Geheimhaltung begab er sich persönlich mehrfach auf mein im 5. Stock des Hotels Majestic gelegenes Dienstzimmer, wo er mich immer von neuem bat, über den mir befreundeten Horst eine Unterredung mit Speidel zu vermitteln. Von seinem Ordensanzoffizier Oberleutnant Bruns, verraten, wurde Linstow am Abend desselben Tages oder am Morgen des folgenden im Hotel Raphael inhaftiert und in Zivil nach Deutschland gebracht. Bei seiner Vernehmung benahm er sich ausserordentlich mannhaft. Erst nach wochenlangem Verhör musste er eingestehen, dass er wenige Tage vor dem Attentat über die Pläne ins Bild gesetzt worden war. Auch er wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung fand meines Wissens in München durch Erschiessen statt. Die Namen der Mitwisser hat Linstow trotz seines völlig zerrütteten Nervenzustandes bis zur letzten Stunde verschwiegen.

Auf Hofacker fiel zunächst kein Verdacht, jedoch war er auch für uns zunächst nicht auffindbar. Lediglich von einer Seite - von Vizechef und SS-Standartenführer Jehle von der Militärverwaltung - wurde die Vermutung geäussert, dass Hofacker in die Sache verwickelt sei. Dies war umso gefährlicher, als Jehle ausgezeichnete Beziehungen zur Dienststelle Oberg's unterhielt. Als daher Hofacker am Spätnachmittag des 23. Juli, von der rue Schaeffer in Paris aus, Teuchert im Hotel Raphael anrief, wurde eine sofortige Zusammenkunft mit Hofacker vereinbart, auf der das gemeinsame Verhalten für die folgenden Tage festgelegt wurde. Hofacker gab dabei gegenüber Teuchert eine ausführliche Schilderung über die letzte Unterhaltung mit Kluge ab. Am nächsten Tage erschien er in einer grösseren Besprechung im Hotel Majestic, um den auf ihn gefallenen Verdacht zu beseitigen. Der Erfolg blieb aus, er wurde tags darauf durch SS-Sturmbannführer Maulatz persönlich in der Wohnung eines Freundes verhaftet. Von Oberg vernommen, gestand er seine Rolle unumwunden ein. Auf Oberg's Vorhalt, dass er Frau und 5 unmündige Kinder habe, erwiderte er mit dem Heinewort: "Was schert mich Weib, was schert mich Kind!" Nach Berlin abtransportiert, wurde er eingehend vernommen, im September vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, aber vorerst noch nicht hingerichtet. Wie mir der Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof unvorsichtigerweise eingestand, wurde die Hinrichtung zu dem Zweck hinausgeschoben, durch besonderes Verhör die weiteren Teilnehmer aus der Militärverwaltung von ihm in Erfahrung zu bringen. Kurz vor Weihnachten wurde er in Brandenburg stranguliert. Seine Frau wurde von ihren Kindern getrennt und unter Bewachung gestellt, die Kinder selbst der NSV übergeben.

Auch Rommel stand zunächst ausser Verdacht. Aber der Ring um ihn begann sich sehr bald zu schliessen. In einer der Massenvernehmungen, die nach dem Attentat im Majestic stattfanden, wurde auch Horst zum SD vorgeladen. Dem SD war bekannt geworden, dass sich Horst in Begleitung von Hofacker befand, als sich dieser zum ersten Mal zu Rommel begab. Horst leugnete, über den Zweck des Besuches etwas zu wissen, erklärte diesen aus gemeinsamen Erinnerungen zwischen Hofacker und Rommel, musste aber auf Vorhalt eingestehen, dass die Unterredung etwa 1 - 1 1/2 Stunden gedauert hatte. Zu unserer Überraschung wurde Horst nach der Vernehmung wieder entlassen. Bald darauf erfolgte der allgemeine Rückzug aus Frankreich. Rommel, der sich seit kurzem in einem Lazarett auf deutschem Boden befand,

wurde durch den Ordonanzoffizier Speidels von den Aussagen Horsts verständig. Im September jedoch wurde Speidel in Württemberg verhaftet, 10 Tage darauf sein Schwager Horst in Potsdam. Wenige Tage zuvor teilte mir ein Freund Obergs folgendes mit : Oberg habe bereits Anfang September in St. Die erklärt, dass zu ihrer Überraschung auch Rommel in den 20. Juli verwickelt sei, er aber nicht wisse, wie man dies dem deutschen Volke beibringen könne. Speidel und Horst wurden vom SS-Hauptamt in einem Berliner Gefängnis gefangengesetzt und vernommen, aber nicht unter Anklage gestellt, letzteres - wie mir der Oberreichsanwalt wieder unfreiwilligerweise enthüllte - deshalb, weil " noch höhere Personen " in den Tatbestand verwickelt seien. Ich selber beabsichtigte, gemeinsam mit Teuchert, im Falle eines nahenden Zusammenbruchs Deutschlands, von dem Oberreichsanwalt die Freilassung Horsts zu erzwingen, sah mich aber durch die langsame militärische Entwicklung an diesem Vorhaben gehindert. Anfang Dezember wurde Rommel aus seiner Wohnung im Allgäu von mehreren SS-Leuten abgeholt und noch am gleichen Tag in das Krankenhaus in Ulm eingeliefert. Ob er bei der Einlieferung noch am Leben war, ist mir unbekannt. Ich weiss nur so viel, dass der leitende Arzt beim OKW um Erlaubnis bat, die Leiche zu obduzieren, und dass ihm diese Erlaubnis versagt wurde. Da sich Rommel bis dahin wieder bei bester Gesundheit befand, kann sein Tod nur ein gewaltsamer gewesen sein. Horst wurde im Laufe des Februar 1945 freigelassen und zum Fronteinsatz in ein Spezialregiment versetzt. Er konnte uns darüber aufklären, dass er die wahren Vorgänge vis zuletzt verschwiegen habe; sein weiteres Schicksal ist mir unbekannt. Auch Speidel wechselte den Haftort mehrere Male und soll sich kurz vor der Kapitulation in einem württembergischen Lager befunden haben.

Trotz eines sofortigen Ergebenheitstelgrammes an Hitler konnte auch Kluge sich von einem Verdacht auf die Dauer nicht freihalten. Ende August ins OKW beordert, hat er auf der Fahrt oder bei seiner Vernehmung Giftmord verübt.

Oberst Finckh, dessen nähere Rolle mir unbekannt geblieben ist, wurde noch in Paris verhaftet und bald darauf, wie ich hörte, ebenfalls durch den Strang hingerichtet.

Alle übrigen unter Ziffer III genannten Personen konnten dank des tapferen Verhaltens der Verhafteten der Anklage entgehen. Ich selber habe der 7. amerikanischen Armee von den Vorgängen erstmals Kenntnis gegeben.

X. Schlussbetrachtung

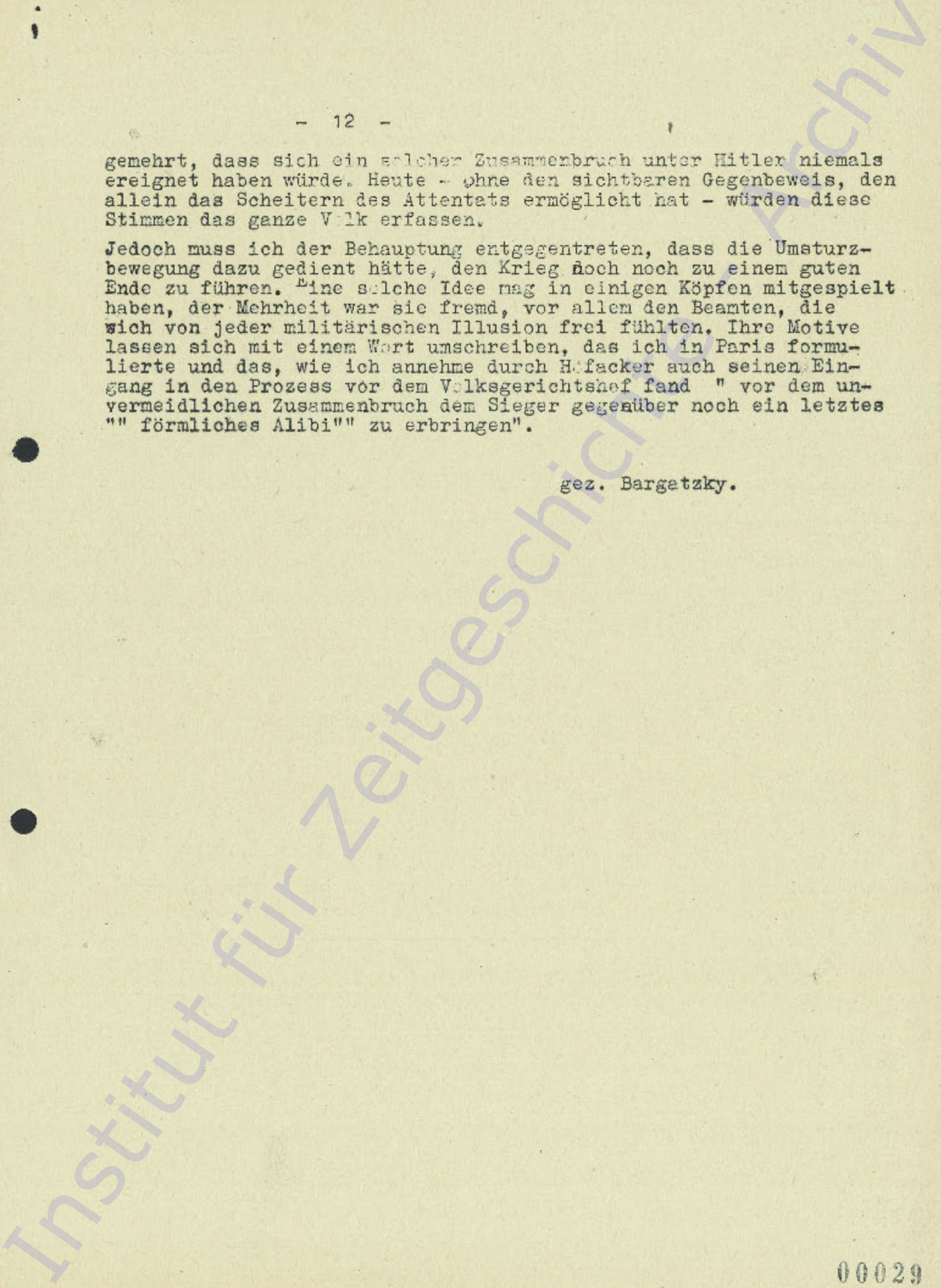
Nachträglich wird man sagen dürfen, dass die Umsturzbewegung aus einem tiefen geschichtlichen Sinne heraus gescheitert ist. Wohl die Mehrzahl derjenigen, die an dieser Bewegung teilnahmen, sahen die furchtbaren Folgen des deutschen Zusammenbruchs voraus, zumindest muss ich diese Erklärung für den Kreis abgeben, dem ich angehört habe. Aber das Volk, einschliesslich der gebildeten Schichten, war über diese Folgen gänzlich im Unklaren. Daher hätten sich bald nach einem Gelingen des Umsturzes die Stimmen

Insti

gemehrt, dass sich ein solcher Zusammenbruch unter Hitler niemals ereignet haben würde. Heute - ohne den sichtbaren Gegenbeweis, den allein das Scheitern des Attentats ermöglicht hat - würden diese Stimmen das ganze Volk erfassen.

Jedoch muss ich der Behauptung entgegentreten, dass die Umsturz-
bewegung dazu gedient hätte, den Krieg doch noch zu einem guten
Ende zu führen. Eine solche Idee mag in einigen Köpfen mitgespielt
haben, der Mehrheit war sie fremd, vor allem den Beamten, die
sich von jeder militärischen Illusion frei fühlten. Ihre Motive
lassen sich mit einem Wort umschreiben, das ich in Paris formu-
lierte und das, wie ich annehme durch Hafacker auch seinen Ein-
gang in den Prozess vor dem Volksgerichtshof fand " vor dem un-
vermeidlichen Zusammenbruch dem Sieger gegenüber noch ein letztes
" förmliches Alibi" zu erbringen".

gez. Bargatzky.



WALTER BARGATZKY

Bad Godesberg, den 10. März 1966

An den
Direktor des Instituts
für Zeitgeschichte
Herrn Dr. H. Krausnick
8) München 27
Möhlstrasse 26

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 15. März 1966			
Ur			12g

Handwritten notes:
 Au
 No
 F
 B
 G
 L

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick !

Haben Sie vielen Dank für Ihren gestrigen Brief (Az.: Dr.Kr/Ra). So mysteriös wie Herr Walter Lötje es vermutet, ist die Sache nun doch nicht.

Was zunächst den ausgelassenen Namen des Generals angeht, so halte ich es für sehr unwahrscheinlich, daß es sich in Wahrheit um einen Namen handelte. Nach meiner Ansicht müssen anstelle der Punkte die Buchstaben Qu. eingesetzt werden, die sich auch im zweiten Satz des Schreibens finden. Das Ganze erklärt sich dann so, daß sich der Briefschreiber (General Otto von Stülpnagel) auf ein Schreiben des Generalquartiermeisters bezieht, in dem der Generalquartiermeister ihn im Auftrag des Generalfeldmarschalls um eine Stellungnahme ersucht. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß sich hinter den Punkten der Name eines Generals verbirgt, da dann der Eingang des Briefes kaum noch einen Sinn geben würde.

Warum die Bezeichnung Gn.Qu. verstümmelt worden ist, vermag ich nicht zu sagen. Sie schreiben, daß sich diese Punkte auch in der Photokopie des Originals meiner bei den Nürnberger Akten verwahrten Denkschrift befänden. Ich habe diese Photokopie nie gesehen - mir ist ja nur eine Schreibmaschinenabschrift zugegangen -, ich habe aber lebhafteste Zweifel, ob es sich wirklich um die Photokopie des Originals handelt. Zumindest wird schwer auszumachen sein, ob das Dokument das Original oder nur eine

Abschrift darstellt, da ja auch das Original aus begreiflichen Gründen keinerlei handschriftliche Zeichen, geschweige denn eine Unterschrift von mir trug. Nach all dem ist nicht ausgeschlossen, daß die Verstümmelung der Bezeichnung "Gen.Qu." schon bei der Anfertigung einer ersten Abschrift in den Nürnberger Akten unterlaufen ist.

Der Brief stammt tatsächlich von Otto von Stülpnagel, der bis Frühjahr 1942 Militärbefehlshaber war. Ich weiß, daß sich Otto von Stülpnagel lange Zeit mit dem Gedanken eines solchen Briefes herumtrug, weil sich ihm in der Person des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch die Möglichkeit bot, einmal seine Gewissensnot von der Seele zu schreiben und damit zugleich für die Geschichte festzuhalten. Das letztere Motiv hat ihn dann bewogen, das Konzept des Briefes, das auch seine grüne Paraphe trug (ob Absendevermerk weiß ich nicht mehr), zusammen mit einigen anderen Briefen und Dokumenten in einem schmalen, orangefarbenen Aktenhefter seinem Nachfolger und Vetter, General Heinrich von Stülpnagel, bei dessen Amtsübernahme zu übergeben, der sie mir vor seiner Verhaftung am 21. Juli [1944] mit dem Auftrag der späteren Auswertung zukommen ließ. K

Ich hoffe, daß diese Auskunft geeignet ist, etwaige Bedenken an der Echtheit des Dokuments zu zerstreuen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich
Ihr sehr ergebener

Burgathy

Institut für Zeitgeschichte Archiv

„Er (der Militärbefehlshaber) hat mir mitgeteilt, daß er mit dem Oberbefehlshaber des Heeres ein Einverständnis darüber hergestellt habe, mit der Aktion des Einsatzstabes Rosenberg zur Erfassung des jüdischen Kunstbesitzes nicht das geringste zu tun haben zu wollen.“

Der Militärbefehlshaber hielt es jedoch für nötig, sein mündliches Verlangen in eindrucksvoller Form schriftlich zu wiederholen. Seinem dahingehenden Brief an den Oberbefehlshaber des Heeres vom 31. 1. 1941 (Handakten v. Stülpnagel 1941) kommt als Zeugnis der Rechtllichkeit und der nationalen Verantwortung besondere Bedeutung zu. Er lautet:

„Sehr geehrter Herr Generalfeldmarschall!

Auf das Schreiben des Gen.⁵⁶ ... Nr. [...] vom 17. 1., in dem mich der Gen. ... in Ihrem Auftrag um meine Stellungnahme in der Frage der Verwertung des beschlagnahmten jüdischen Kunstbesitzes ersucht, habe ich mit Schreiben vom 26. 1. meinen Rechtsstandpunkt dargelegt. Ich war mit dem Gen. Qu. der Meinung, daß sowohl Sie als Oberbefehlshaber des Heeres als auch ich als Militärbefehlshaber mit dieser Frage nichts mehr zu tun haben.

Ich darf jedoch bemerken, daß ich die Anordnung des Herrn Reichsmarschalls vom 5. 11., die, wie ich wohl nicht mit Unrecht vermute, von anderer Stelle angeregt wurde, für nicht sehr glücklich halte, wie ich übrigens schon mündlich vortrug, und daß ich befürchte, daß sie später einmal für das Ansehen des Staates und die führenden verantwortlichen Persönlichkeiten ebenso wie die Beschlagnahme des gesamten jüdischen Kunstbesitzes an sich im Urteil der Welt und auch der Öffentlichkeit der Heimat von erheblichem Nachteil sein könnte. Ich weiß tatsächlich nicht, wie man diese Handlungen völkerrechtlich und rechtlich überhaupt begründen will. Von vielen Persönlichkeiten auch des Volkes habe ich recht herbe Urteile gehört. Ich selbst habe es bei Übernahme meines Amtes scharf abgelehnt, mich irgendwie mit dieser Frage zu befassen, geschweige denn mich durch irgendeine Handlung mitverantwortlich zu machen. Mein ganzes inneres Empfinden, mein rechtliches Denken und meine Auffassung von der notwendigen Haltung des Siegers im besetzten Gebiet wendet sich dagegen.

Was die Anordnung des Herrn Reichsmarschalls vom 5. 11. anbetrifft, so übersehe ich den Charakter der in Ziffer 2 gemeinten Sammlungen nicht. Die Fassung scheint mir jedenfalls recht unglücklich.

Jedenfalls darf m. E. der Text in Ziffer 6 der Anordnung: „in Zusammenarbeit mit dem Chef der Militärverwaltung Paris“ (es sollte wohl an sich heißen „Chef des Militärverwaltungs-Bezirks Paris“) nicht dazu führen, daß diese „Zusammenarbeit“ mit einer mir und Ihnen unterstellten Dienststelle doch schließlich wieder zu einer gewissen Mitverantwortung führt.

Die ganze Frage der Beschlagnahme hat schon viel Staub aufgewirbelt. Ich selbst bin der Meinung, daß sie nunmehr aufhören und von jeder weiteren Erfassung Abstand genommen werden sollte.

Ich richte, Herr Generalfeldmarschall, dieses Schreiben in Ergänzung meiner offiziellen Stellungnahme privat an Sie, in der Hoffnung, daß Sie meine Darlegungen, die reinsten patriotischen Empfindungen entspringen, richtig auffassen und verstehen werden.

Mit gehorsamsten Grüßen
Ihr Ihnen besonders ergebener
gez. von Stülpnagel“.

⁵⁶ Anmerkung des Herausgebers: In der Fotokopie des Berichts befinden sich an den beiden folgenden mit ... gekennzeichneten Stellen ebenfalls Punkte. Die Nummer des erwähnten Schreibens ist nicht genau lesbar.

Institut für ...

9. März 1966

XXXXX 488845/46
Dr. Kr/Ra

Herrn
Staatssekretär
Dr. Walter Bargatsky
Bundesministerium für
Gesundheitswesen

532 Bad Godesberg
Michaelstr. 10

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

In der Anlage übersende ich Ihnen Abzug von einem Schreiben eines Herrn Walter Lötje (Hamburg), der darin übertriebene Bedenken hinsichtlich des von Ihnen in extenso zitierten Schreibens von Otto von Stülpnagel vom 31.1.1941 äußert (Vierteljahrshefte, Juli 1965, S. 328). Ich habe seinerzeit bei unserem Telefongespräch über einige Stellen der Denkschrift ja auch schon dieses Schreiben erwähnt, erinnere mich aber natürlich nicht mehr an Ihre Antworten im einzelnen. Die Fotokopie des Originals Ihrer in den Nürnberger Akten befindlichen Denkschrift enthält ja tatsächlich die Briefbuchnummer des Schreibens, man kann diese (wie es in der Anmerkung von Herrn Treue bzw. von mir bereits gesagt ist) wegen der mangelhaften Konservierung der Fotokopie eben nur nicht genau lesen! Der Name des Generals ist aber auch dort ausgelassen (...). Können Sie mir sagen, warum? Erinnern Sie sich noch, ob er in dem Entwurf (oder Durchschlag??) des Schreibens von Stülpnagel ebenfalls fehlte, oder ob Sie ihn fortgelassen haben? Die wichtigste Frage wäre aber, wieso Sie in der Lage waren, aus den "Handakten (Otto von) Stülpnagels" zu zitieren. Das wurde in Ihrem, in Herrn Treues Verbemerkung zitierten Brief an diesen (S. 288) nicht gesagt.

Daß das Schreiben unter den damaligen Zeitverhältnissen "ungewöhnlich" sei usw., wie der Verfasser bemerkt, stimmt natürlich nicht ganz; und so weit es wirklich etwas aus dem Rahmen fällt, ist das noch lange kein Grund, seine Echtheit zu bezweifeln.

Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Staatssekretär,
dankbar, wenn Sie mir meine Fragen möglichst bald beantwor-
ten würden, und verbleibe mit den besten Grüßen und allen
guten Wünschen.

Ihr
sehr ergebener

Anlage

(Dr. H. Krausniok)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv